

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Band:** 3 (1790)  
**Heft:** 33

**Artikel:** Weiberherrschaft : eine Anekdote  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-820373>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

man weder schreiben noch lesen sollte. Das Publikum schien ihm folgen zu wollen; — denn es fieng gerade bey seinem Werke an. Wie mir der Verleger versichert, so hat er noch alle Exemplare im Laden liegen, außer einem einzigen, welches Simon mir dediciert hatte. Ich hab' es nicht gelesen, nach dem uralten löblichen Herkommen aller sogenannten Mäcenaten, denen man Bücher dediciert.

### Nachrichten.

Jemand verlangt einen mittelmäßigen Coffre zu kaufen.  
Im Gerichtshaus zu vernehmen.

Vor einiger Zeit verlor Jemand einen Geldbeutel mit einer beträchtlichen Summe. Der Finder besaß die Liebe sich es in das Gerichtshaus zu bringen, wo er ein angemessenes Trinkgeld erhalten wird.

### Weiberherrschaft, eine Anekdote.

Ein Baron heirathete auf Verlangen seines Vaters eine eben so schöne als sanftmüthige Tochter aus einer adelichen und sehr reichen Familie. Die ersten Bonnetage giengen so ziemlich nach dem Wunsch des Mannes vorüber, er glaubte sich Herr im Haus, und pries sich glücklich. Allein die Sache nahm bald eine andere Wendung: die Frau maachte sich die Herrschaft an, und wollte alles nach ihrem Kopf eingerichtet wissen. Der Baron machte ihr Vorstellungen, bath, drohte: aber alles umsonst. Dies verdross ihn gewaltig, er gieng voll Unmuth zu seinem Vater, und klagte ihm sein Schicksaal. — „Ach, mein Sohn,“ sprach der Vater, tröste dich hierüber, du bist nicht der einzige, es geht in der ganzen Welt so; du

„weißt ja, wie ichs mit deiner sel. Frau Mutter ge-  
 „habt habe.“ Der Sohn wollte dies durchaus nicht  
 glauben, und berief sich auf verschiedene Beispiele.  
 Der Vater rieth ihm daher, um von der Sache selbst  
 überzeugt zu werden, in der Welt herumzureisen. Er  
 gab ihm in dieser Absicht eine hinlängliche Summe  
 Gelds, 20 schöne Pferde von verschiedner Art, und  
 10,000 gefärbte Eyer mit der Umschrift: Mulier regi-  
 na mariti. „Kommst du an einen Ort, sagte er,  
 wo der Mann Meister im Hause ist, so schenk ihm  
 ein Pferd. Führt aber die Frau die Herrschaft, so  
 verkehr ihr ein Ey. Der Sohn läßt sich diesen Vor-  
 schlag gefallen, und tritt seine Reise mit Freuden an.  
 Kaum hatte er so einige Monate hin und her gewan-  
 dert, so war er fertig mit seinen 10,000 Ethern, ohne  
 ein einziges Pferd an Mann gebracht zu haben. Er  
 schaffte sich noch 10,000 an; und mit diesen gieng es,  
 wie mit den erstern. Endlich stieg er in einem Gast-  
 Hof ab, wo er mit Vergnügen wahrnahm, daß sich  
 alles nach dem Wink des Mannes drehte. Um von  
 der Sache recht überzeugt zu werden, hielt er sich  
 einige Tage dort auf, und fand täglich mehr, daß  
 er sich nicht betrogen habe. Voll Freude über seine  
 Entdeckung nahm er den Wirth beyseits, eröffnete ihm  
 die Ursach seiner Reise, und erboth ihm, eines seiner  
 Pferde nach seinem Gefallen, anzunehmen. Der  
 Wirth machte eine lächelnde Verbeugung, und wähl-  
 te sich einen stolzen Schimmel, den er sogleich seiner

Frau vorführte, und ihr den Vorfall erzählte. „Was,  
 „du Dummkopf? sprach das Weib mit gestemmtem  
 „Armen, den Schimmel hast du gewählt? den Schim-  
 „mel! den will ich durchaus nicht; das ist gar nicht  
 „meine Farbe. Dort den Braun sollst du nehmen,  
 „der ist nach meinem Geschmack. Hörst du, den  
 „Braun, oder ic. Der Mann wollte Einwendungen  
 machen; aber da giengs drauf los, Donner und alle  
 Wetter! Kurz, unser Herr im Haus mußte nach  
 dem Braun greiffen. — „Sachte, sprach der Baron,  
 „Das Pferd bleibt mein; Hier Madam haben sie ein  
 „Ey, und weiter nichts.“ Er setzte sich ein, und  
 fuhr davon. Wie er nach Hause kam, erzählte er  
 den ganzen Hergang bey seinem Vater in einer Gesell-  
 schaft von ungefehr 30 Frauenzimmern, die alle wie  
 Narren darüber lachten. Wer mitlachen will, kann  
 es thun: denn über komische Wahrheiten darf man lachen.

---

Auflösung des letzten Räthsels. Die Lehre.

Neues Räthsel.

Ihr vier Geschwister, gattet euch!  
 So winkte Gott im Himmelreich.  
 Wir thaten, was uns Gott befahl,  
 Und sieh, da ward das ganze All.

---